

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1868**

3.9.1868 (No. 208)

# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 3. September.

N. 208.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühren eingeschlossen, 4 fl. 6 fr. u. 2 fl. 3 fr.  
Einzahlungsgeld: die gepaltene Beizelle oder deren Raum 5 fr. Brief und Gelder frei.  
Erscheinung: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1868.

## Amtlicher Theil.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 24. August d. J. allergnädigst bewogen gefunden, dem Bezirksförster W a s m e r in St. Blasien das Ritterkreuz zweiter Klasse Allerhöchster Ordens vom Jähringer Löwen und den Steuerberaussehern L e i s t in Thengen und Streit in Durlach als Anerkennung ihrer langjährigen treuen Dienste die silberne Verdienstmedaille zu verleihen.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### Telegramme.

**Dresden, 1. Sept.** Die Ausgleichung der Angelegenheit der Alberts-Bahn begegnet neuen Schwierigkeiten, die auf verschiedener Auslegung der Kaufbedingungen beruhen. Die Differenz beträgt 6 Tlr. pro Meile.

**Berlin, 1. Sept.** Im Wahlkreis Neuthen ist Graf Schagotsch zum Reichstags-Abgeordneten gewählt worden. — In Homberg ergab sich für den Grafen Hertel-Donnersmarkt eine überwiegende Majorität.

**Hamburg, 1. Sept.** Prinz Napoleon ist heute Nachmittag auf seiner Nacht abgefahren. Seine Reise geht, wie man vermuthet, nach Havre.

**Wien, 1. Sept.** Die „Abendpost“ veröffentlicht den Text des vom Minister G i s t r a erlassenen und bereits erwähnten Rundschreibens an die Statthalter, in welchem u. A. die Beamten ermahnt werden, ihre Amtspflichten in streng konstitutionellem Geiste auszuüben. Die Statthalter werden aufgefordert, gegen verfassungsfeindliche Beamte unmissverständlich vorzugehen. — Dasselbe Blatt kommt nochmals auf den Artikel der „Allgem. Ztg.“ über die Gasteiner Konvention zurück und versichert, aus kompetenter Quelle erfahren zu haben, daß Graf Blome nicht der Verfasser des Artikels sei. — Heute fand die feierliche Schlussfeierlegung des Königslebens durch den Kaiser statt.

**Wien, 2. Sept.** Die „N. Fr. Presse“ theilt den Inhalt einer österreichischen Depesche vom 27. v. M. an den österreichischen Gesandten in Berlin über eine Unterredung zwischen Hrn. v. Beust und Hrn. v. Werther mit. Hr. v. Beust verwunderte sich, daß Preußen gegen das beiderseitige Interesse die Usedom'sche Note zum Gegenstand einer diplomatischen Erörterung gemacht; er tadelt die dieser Note zu Grunde liegenden Intentionen, betonte jedoch die Friedensliebe Oesterreichs, die momentan allein seinem Bedürfnis entspreche.

**Paris, 2. Sept.** Der „Moniteur“ veröffentlicht den Trinkspruch, welchen der Minister M a g n e, auf das Wohl der kaiserlichen Familie trinkend, ausbrachte. Derselbe schießt vom Friedensbetheuerungen über. „Ich schlage vor — sagte M a g n e — auf den Frieden zu trinken. Vor Allem sind die Starken berechtigt, friedfertig zu sein. Nun, Frankreich ist stark durch seine Männer, seine Bewaffnung, seinen Reichthum und seinen Patriotismus. Alle Welt erkennt an, daß Frankreich in bewundernswürdiger Weise auf den Krieg vorbereitet ist. Ich aber ziehe vor, Ihnen zu sagen, daß es

eben so vortrefflich für die Arbeiten des Friedens vorbereitet ist. Und dieser Frieden wird dauernd sein, denn Europa hat denselben nöthig. Der Kaiser wünscht ihn, und Frankreich ist mächtig genug, um ihn zu ertragen ohne Furcht der Schwäche beschuldigt zu werden. Der triftigste Grund dafür ist, wie der Kaiser gesagt hat, daß Niemand ein Interesse dabei hat, ihn zu stören, noch eine Veranlassung dazu.“

**Kopenhagen, 1. Sept.** Der König von Dänemark und Prinz Waldemar sind heute angekommen und in Bellevue gelandet.

**London, 1. Sept.** Die „Times“ tadelt L a m a r m o r a 's jüngstes Verhalten. Nichts sei Italiens unheilvoller, als die Diskussion der respektiven Vorzüge einer französischen oder deutschen Allianz. — Die Königin wird am 9. d. in Paris eintreffen. — Bright's Programm an die Wähler Birmingham's spricht sich für Aufhebung der irischen Staatskirche und Widerruf der Parlamentsakte über die Einführung der Minoritätswahlen aus.

**Nio, 8. Aug.** Bei der Schlacht von Humaita verloren die Paraguiten 550 Mann, und die Verbündeten 600 Mann. Ein amerikanisches Kanonenboot ist nach Assumption gegangen, um die amerikanischen Gesandten abzuholen.

### Deutschland.

**Siegen, 1. Sept.** Die Bauarbeiten an der oberhessischen Eisenbahn haben heute begonnen.

**Lübeck, 31. Aug.** Prinz Napoleon ist unter dem Namen eines Grafen von Meudon hier eingetroffen und im Hotel zur Stadt Hamburg abgethegt. Nachmittags machte der Prinz einen Ausflug nach Travemünde.

**Berlin, 1. Sept.** Zu dem Gerücht von einer baldigen Reaktivierung des Wirkl. Geh. Rath's v. S a v i g n y wird in hiesigen politischen Kreisen bemerkt: es sei nicht unwahrscheinlich, daß derselbe in einiger Zeit wieder einen diplomatischen Posten erhalten werde. Die neuerdings vom „Frankf. Journ.“ gebrachte Versicherung: Hr. v. Savigny werde nicht wieder in den Staatsdienst eintreten, findet hier keinen Glauben. Formlich aus dem Dienst geschieden ist derselbe überhaupt noch nicht. Bekanntlich wurde er im Sommer 1867 auf seinen Wunsch zur Disposition gestellt. — Der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, hat seine Reise nach den Oberherzogthümern bereits gestern Abend angetreten. Zunächst begibt sich derselbe nach Glückstadt, wo er mit dem Oberpräsidenten Baron v. Scheel-Plesken zusammentrifft. Dann besucht er in dessen Begleitung Kiel, Schleswig und einige andere Städte. Die Rückkehr des Ministers nach Berlin ist noch vor Ablauf dieser Woche zu erwarten. — Wie verlautet, wird der Oberpräsident Dr. E i c h m a n n nach der Festlichkeit, welche ihm zu Ehren am 4. d. M. in Königsberg stattfindet, noch einen Theil der Provinz Preußen durchreisen, um sich von den Behörden und von der Einwohnerschaft zu verabschieden. Gegen die Mitte September geht derselbe dann in Urlaub, bis er zum 1. Oktober in den Ruhestand tritt. — Hier eingegangenen Nachrichten zufolge ist in den Niederlanden von neuem die Rinderpest ausgebrochen, und zwar bei Gonda in der Provinz Süd-Holland. Für die diesjährige Grenze sind unverweilt Vorkehrungen angeordnet. — Im Norddeutschen Bund befinden sich die Wertheudungen, welche durch die Post befördert werden, in steter

Zunahme. Man berechnet die Summe der im bisherigen Verlauf dieses Jahres durch Postanweisungen übermittelten Gelder auf ungefähr 100 Millionen Thaler. Der Werth sämtlicher Geld- oder mit Werthangabe versehenen Sendungen beläuft sich bis zum Monat August auf beinahe 2000 Millionen Thaler. — Das in einem Wiener Blatt enthaltene Gerücht von der angeblichen Absicht Preußens: mit dem Königreich Sachsen eine Militärkonvention nach Art der kürzlich mit Mecklenburg vereinbarten zu Stand zu bringen, wird in hiesigen politischen Kreisen als völlig grundlos bezeichnet. — Se. Maj. der König wohnte heute Morgen auf dem Tempelhofer Feld dem Exerciren von fünf Garde-Kavallerieregimentern und von zwei Batterien des Garde-Feld-Artillerieregiments bei. Darauf besuchte Höchstderselbe die Kunstausstellung und nahm dann im Palais Borträge entgegen. Wie verlautet, wird Se. Maj. frühestens morgen sich wieder nach Schloß Babelsberg begeben.

**Berlin, 1. Sept.** Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge sind die Angaben verschiedener Blätter über den Beginn der nächsten Landtags-Session sämtlich als verfrüht zu bezeichnen. Dagegen ist thatsächlich richtig, daß in den Ministerien die Vorbereitungen für die Session eifrig betrieben werden, weil die Staatsregierung an der Absicht festhält, die Einberufung des Landtags zu beschleunigen, soweit dies mit Rücksicht auf die Bearbeitung der Vorlagen und auf die Sessionen der Provinzial-Landtage geschehen kann. — General W a g n e r, württembergischer Kriegsminister, ist zur Vernehmung der hiesigen Truppenübungen hierher eingetroffen. — Der „Zeidl. Corr.“ zufolge wird im Justizministerium ein Gesetzentwurf zur anderweitigen Regulirung des Expropriationsverfahrens vorbereitet, um die verschiedenen, auf diesem Gebiete bisher hervorgetretenen Zweifel und Unconvenienzen auszugleichen. Gleichzeitig mit den Verhandlungen, die im Schoße des Bundesrathes über das Hypotheken-Bankwesen stattfinden, soll auch im Justizministerium über eine anderweitige Regulirung des Substitutions- und Kaufgelder-Verfahrens verhandelt werden.

### Schweiz.

**Zürich, 28. Aug. (Schw. N.)** Endlich haben die traurigen Verhandlungen der fünfundsiebzigjährigen Verfassungskommission ihr Ende erreicht, und das Werk derselben, ein Verfassungsentwurf für den Kanton Zürich, steht nun in seiner ganzen Glorie da. Durchaus liberale, ja radikale Bürger trauen ihren Augen nicht mehr beim Anblick desselben. Nichts, gar nichts bleibt im Kanton Zürich auf dem alten Fleck, wenn dieses Machwerk angenommen wird. Die Gesetzgebung wird den rath- und haltlosen Rassen aufgehoben, die vollführende Gewalt geschwächt bis zur Ohnmacht, die Gerichte diskreditirt, die Schule und Kirche misachtet, ihre Leiter den Launen der Volksmattadore preisgegeben, die Verwaltung der Bezirke und Gemeinden von Grund aus verändert und verächtlicht, die Finanzen durch Abschaffung der so mächtigen indirekten Abgaben, durch Uebernahme aller und jeder Militärfkosten auf den Staat geschwächt, wo nicht ruiniert, — das wären die hauptsächlichsten Wirkungen des Verfassungsentwurfs, dessen Verathung nächsten Montag im Verfassungsrath selbst beginnt. Das Volk ist noch nicht im Klaren, was es mit dem ihm zugeordneten Vollmachten und Geschenken anfangen soll, und verhält sich sehr theilnahmlös. Doch spricht man sich vielfach gegen die meisten Neuerungen aus, so daß

## III. Nach Spanien.

(Fortsetzung aus Nr. 207.)

An einem einsamen Häuschen hielt der Wagen; die einzige Erfrischung, die man in dieser Gegend erhält, ist frisches, klares Wasser, wovon der Durstige für einen Quarto — die kleinste fürstliche Münze — so viel trinken kann, als er wünscht. Hier erziehen zwei Genarmen das Imperial, der Rapport gab das Zeichen zur Fortsetzung der Reise und kaum war die Karawane wieder im Trab, als zwei andere Genarmen zu Pferde uns einzuholen suchten und eine Strecke weit verfolgten. Ich hing an misstrauisch zu werden; allerlei beunruhigende Gedanken klangen mir durch den Kopf, ich dachte an die drei Tage zuvor erschossenen Straßenräuber, die uns freilich kein Leid mehr hätten anthun können, wohl aber ihre überlebende Kameradschaft. Eine neue Begegnung erklärte die strenge Wappatrouille. Unweit von Archidona arbeiteten viele Tagelöhner an dem Bahndamm, und da unter ihnen einige unedle Früchte gewelen sein mochten, so war es ganz am Platze, den Weg so gut als möglich durch sorgfältige Bewachung zu sichern.

Zwischen Loja und Antequera ist Archidona, ein Städtchen mit 7000 Einwohnern, der einzige bedeutende Ort und der alleinige, den wir auf der ganzen Passage berührten. Er hat, wie jedes spanische Städtchen überhaupt immer eine Eigenthümlichkeit, einen schönen Platz, eine Kirche von besonderem Styl, ein schmüdes Rathhaus u. dergleichen, hat, einen adstetigen, mit Arkaden eingefassten freien Platz und zwei schöne Kirchen. Wir verließen diese Relais-Station in Begleitung einer Menge Bettelknaben, die bis weit vor den Ort hinaus unter größlichem Geschrei den Anlassen des Wagens beifällig zuriefen: „Caballero, tengo hambre“ — Herr, ich habe Hunger! Es war nicht das, wie ich anfänglich glaubte, üble Gewohnheit der vagabunden Bettelknaben, sondern der wahrste Ausdruck ihres schmerzenden Bedürfnisses, denn auf einige durch die Wagenöffnung gereichte Stücke Brod bürzten die armen Teufel wie hungrige Wölfe, balgten sich darum und

krachten und rissen sich gegenseitig blutig. Wir gaben ihnen vollends den wenigen Mundvorrath, der unsere Mägen ausmachen sollte, und hatten neben der geleisteten Mühseligkeit die volle Gemüthsruhe, daß somit der Freitag als Fasttag in der würdigsten Weise geachtet wurde.

Bisher rollten die Räder auf einem Weg, wenn gleich auf einem sehr schlechten — wenigstens war er durch Furch- und Radspuren einigermaßen noch angebeutet —, aber allmählig ging auch diesem das Krumm aus und Steppe und Sumpf waren das Planum, ein mächtiger Gebirgsstod die eine, der Guadajozora, an dessen seichten Ufern Millionen von Oeanderröhren mit dickrothen Blütenköpfen wucherten, die andere Grenze. Je näher wir gegen Antequera kamen, desto fruchtbarer würde der Boden; das Thal erweiterte sich zu einer üppigen Vega, durch die eine gute Landstraße zieht. An einem einselstehenden Bauernhof wurde unser geistlicher Gesellschaftler von einer Deputation empfangen und freudig begrüßt, aber zugleich auch gebeten, den Wagen zu verlassen, um des feierlichen Einzugs wegen, den ihm vermuthlich die Gemeinde vorbereitet hatte; wir aber sprueten uns so schnell als thunlich, ohne die Stadt zu berühren, an den Bahnhof, wo die Bediensteten Eile hatten, die Ankömmlinge unterzubringen und auch ohne Paß gleich mit ihnen abzufahren.

So hätten wir also den Zug noch rechtzeitig erwirkt; außerdem aber — was für mich noch viel tröstlicher war — die größten Strapazen unserer Reise hinter den Rücken, weil von nun an die Lokomotive und der Waggon in allen den Gegenden, welche wir zu durchwandern beabsichtigten, triumvirten und hieselbst als hochgeschätzte Transportmittel dem Lande gesichert blieben. Daß mein Körper durch eine solche Uebermüdung in einen beinahe unzurechnungsfähigen Zustand gebracht wurde, bedarf keiner weiteren Erörterung, und wie und auf welche Art ich nach Cordoba gelangte, wußte ich in Folge einer totalen Schlaftrunkenheit selbst nicht.

So sehr ich auch über die rechtzeitige Ankunft des Postwagens in Antequera des Abends zuvor frohlockte, so that es mir am folgen-

den Morgen überaus leid, nicht durch Verpätung dort für einige Stunden aufgehalten worden zu sein. Der Ort liegt malerischer als jeder andere auf seinem Vorsprung der Cabralette; hinter ihm die Ruine einer römischen Festung. Ich erinnere mich zu lebhaft an jenen wundervollen Abend, in welchem sich die amphitheatralisch an den Berg angelehnte weißgraue Häusermasse von Antequera sich so klar und deutlich auf dem bläulichen Hintergrunde des Schiefergebirges abzeichnet hat. Für eine gute Unterkunft wäre mir nicht bange gewesen, eine Stadt mit 30,000 Einwohnern hat ohne allen Zweifel auch ein ordentliches Wirthshaus. Nun aber die Reue zu spät kam und das Verstaumte nicht wieder nachgeholt werden konnte, so nahmen wir fürstlich mit dem, was Cordoba Schönes und Seltenes darbietet.

(Fortsetzung folgt.)

**Freiburg, 1. Sept. (Freib. Bl.)** Personalbestand des Stadttheaters in der Saison 1868/69. Technischer und artistischer Direktor: Hr. Theodor Löwe. Kapellmeister: Hr. Rudolph Schöned. Chorleiter: Hr. Herfurth. Inspizient: Hr. Wendt. Souffleuse: Frau Hantelmann. Schauspiel: Helber und Liebhaber: Hr. Salomon, Bäckers, vom Stadttheater in Kehl, Jenken, vom Stadttheater in Chemnitz. Väter- und Charakterrollen: Hr. Bojod vom Hoftheater in Wiesbaden, Burmeister vom Stadttheater in Regensburg, Pichon, Morisson. Komische Rollen: Hr. Blisse, Wendt vom Stadttheater in Nürnberg. Liebhaberinnen: Die Frl. Zerrmann, Quisler vom Aktientheater in Zürich, Hemmerich, Hoffmann vom Stadttheater in Mainz. Anstandsamen und Mütter: Frau Börgen vom Hoftheater in Oldenburg, Frl. Merbig vom Stadttheater in Düsseldorf. Kleine Partien in Oper und Schauspiel: Frl. Pfeiffer, Samsreiter, Herfurth; Hr. Weber, Schulze, Strinetz, Braun. Oper. Tenore: Hr. Winter, Krüger vom Hoftheater in Detmold, Klein vom Stadttheater in Basel. Bariton: Hr. Luchen vom Stadttheater in Lübeck. Bass: Hr. Hient vom königl. sächsischen Theater in Prag, Pichon, Morisson vom Stadttheater in Wiga. Sängern: Frl. Dirichberg vom Stadttheater in Regensburg, Frl. Bülfer vom Hoftheater in Schwerin, Merbig, Chor: 16 Personen. Orchester: 34 festengagirte Musiker.

der Verfassungsrath Vieles wird ändern müssen, wenn sein Werk nicht verworfen werden soll. — Die thurgauische Verfassungskommission kopirt den Züricher Verfassungsentwurf möglichst getreu. — In Luzern sprechen sich die Liberalen einmüthig gegen die Revision aus, weil nur die Ultramontanen dabei profitirten; dagegen stellen sich die Ultrarabikalen auf Seite der Ultramontanen, und so wird wohl das Schauspiel auch hier beginnen.

### Italien.

\* Florenz, 30. Aug. Die Auswechslung der Ratifikationen des Vertrags bezüglich der Rückertattung der venezianischen Archive, der von Oesterreich und Italien unterzeichnet worden war, hat vor einigen Tagen stattgefunden. Bei dieser Gelegenheit ist zum ersten Male der neue Titel des Kaisers von Oesterreich angewandt worden, der fortan ohne irgend anderweitige Bezeichnung nur „Kaiserlich, königliche“ und „Apostolische Majestät“ genannt wird.

### Frankreich.

Paris, 31. Aug. (Köln. Btg.) Gestern war Jahrmaktsfest in Fontainebleau. Des Abends um 9 Uhr zeigten sich der Kaiser und die Kaiserin der Menge auf dem großen Balkon und wurden mit Begeisterung empfangen. Heute ist dort Kinderball, dem auch der Kaiserl. Prinz beiwohnen wird. — Der Vicomte de Lagueronniere begibt sich am 7. Sept. nach Brüssel, bleibt jedoch nur zwei bis drei Tage dort. Seine Beglaubigungsschreiben soll er erst Ende September überreichen. Es scheint, daß man erst den Verlauf der Krankheit des belgischen Kronprinzen abwarten will. — Bei dem Duell, welches Lissagaray (Chef-Redakteur des „Avenir“ in Auch) mit Paul de Cassagnac hatte, sollten die beiden Gegner (müthiger Weise sind sie Vetteren) sich auf Leben und Tod schlagen. Paul de Cassagnac kam aber mit heiler Haut davon, und verlegte Lissagaray, den er zuerst am Kopf verwundete, einen Stich in die Brust, welcher ihn kampfunfähig machte. Der Kampf hatte ungefähr 20 Minuten gedauert, als Lissagaray den Stich in die Brust erhielt. Er setzte aber denselben noch eine Minute lang fort und fiel dann ohnmächtig zu Boden. Das Fleuret war zehn Centimeter tief in die Brust gedrungen, ohne daß jedoch, wie es bei dieser Waffe immer ist, die Wunde blutete. Als Lissagaray zu sich kam, wollte er den Kampf fortsetzen. Die Sekundanten litten es aber nicht. Da das Duell nicht in Reht, wie man anfänglich behauptet, sondern in der Nähe von Besinet bei Paris stattfand, brachte man Lissagaray nach seinem Hotel. Die Wunde ist gefährlich, aber man glaubt doch, daß sein Leben nicht bedroht ist. Das große Publikum nimmt heftig Partei gegen Paul de Cassagnac. — Hr. Dufaur hat die ihm angebotene Kandidatur im Bar-Departement angenommen, wo er große Aussicht hat, gewählt zu werden. Das Schicksal des Briefes, worin ihm die Kandidatur angeboten, war ein eigenthümliches. Er ging am 21. Aug. von Toulon ab und gelangte erst am 27. in die Hände Dufaur's. Die Briefe, welche die Wähler am 22. und 23. sowie die telegraphische Depesche, welche sie am 25. an ihn richteten, erreichten ihn auch erst am 27. — Gestern wurden die sterblichen Ueberreste der Frau Viktor Hugo in Villequier auf sehr einfache Weise beigesetzt. Unter den anwesenden Personen befanden sich Baquerie, der Schwiegerjohn, und Paul Foucher, der Bruder der Verstorbenen. — Die Kasanienäume bekommen jetzt nicht allein wieder irische Blätter, sondern sie fangen auch an, nochmals zu blühen.

\* Paris, 1. Sept. Der „Moniteur“ füllt seine Spalten theilweise mit überlangen „Communiqués“, die den verschiedenen Zeitungen erteilt worden sind. — Wie bereits telegraphisch angekündigt, tritt der „Armee-Moniteur“ verschiedenen Kriegsgeschichten, welche durch den „Nord“ in Umlauf gesetzt worden, mit einem Dementi entgegen. Es sind nach dem „Armee-Moniteur“ keine „Spezialeffekten“ für die Armee bestellt worden. Noch niemals sind außerdem so viele Beurteilungen bewilligt worden, wie gerade jetzt, und die einzigen Truppenmanöver finden in den Lagern von Chalons und Lannemezan statt. In allen Truppenkorps, die bereits die Inspektion bestanden haben, sind die Manöver vollständig unterbrochen worden.

Die „Patrie“ berichtet Näheres über die gestrigen Festlichkeiten in Fontainebleau. Um 3 1/2 Uhr Nachmittags kamen der Graf und die Gräfin von Girgenti in Fontainebleau an. Am Bahnhof wurden sie vom Kaiserl. Prinzen in Empfang genommen. Nachdem der Kaiser und die Kaiserin ihre Gäste in einem Saal des Schlosses empfangen hatten, wurde gegen 4 Uhr 20 Minuten eine Ausfahrt in den Wald gemacht. Um 7 1/2 Uhr Diner von 68 Couverts in der Galerie Henry II. Nach dem Diner Curée aus Flambeau im Schloßhof; darauf Callavorstellung im Theater, wo ein Theaterstück von Alfred de Musset aufgeführt wurde. Nach demselben Souper und sodann Abreise der Kön. Hoheiten und der übrigen Einzeladamen mittelst Spezialzüge. — Der Graf und die Gräfin von Girgenti werden morgen in Paris sein. Es wird versichert, die Abreise des Kaisers nach Chalons sei definitiv auf morgen, Mittwoch, festgesetzt.

Das „Journal de Paris“ läßt sich aus Rom melden, daß Hr. v. Sartiges mit dem Cardinal Antonelli eine freilich sehr höfliche Auseinandersetzung über die Umtriebe des Erz-Königs von Neapel im päpstlichen Lager von Nocera di Papa gehabt hat. — Der „Mess. de Provence“ ist zu einer Geldstrafe von 500 Fr. verurtheilt worden, weil er einen Artikel des „Figaro“ gegen den Nere-Präfekten, Hrn. Pastouran, abgedruckt hat. — Rente 70.72 1/2, Cred. mob. 280, ital. Anl. 52.60.

### Rußland und Polen.

St. Petersburg, 1. Sept. Die Subskription auf die Eisenbahnlinie Koslow-Lambow ist beendet. Anstatt der geforderten 3 Millionen wurden 30 Millionen gezeichnet. Gestern begann die Subskription auf die Eisenbahnlinie Ribinsk-Dschenski. Sie wurde sogleich um 16 Millionen überzeichnet. Die Subskription dauert noch zwei Tage fort. — Der Generalgouverneur von Sibibirien reist nach der chinesischen Grenze zur Vereinbarung mit dem chinesischen Bevollmächtigten über die Grenze zwischen China und Sibibirien.

### Großbritannien.

\* London, 31. Aug. Die „Times“ kommt heute (wie telegraphisch bereits erwähnt) auf die vielbesprochene Allianz zwischen Frankreich und Belgien zurück, und erklärt einen solchen Anschlag mit großer Entschiedenheit für unzulässig. Das leitende Blatt legt den Versicherungen von französischer Seite, daß man nichts gegen Belgiens Unabhängigkeit in Schilde führe, nicht mehr Gewicht bei, als man demartigen Erklärungen in einer Zeit beimessen dürfte, die im Falle Luxemburgs wie Savoyens den Werth feierlicher Proteste gezeigt habe. Allerdings habe Lord Stanley am Schluß der Session dem Parlament mittheilen können, daß damals noch kein Vorschlag über eine Militär- oder Zollkonvention an Belgien und Holland ergangen sei, auch glaubt die „Times“ ihrerseits versichern zu dürfen, daß bis zur Stunde Frankreich noch nicht in dieser Richtung vorgegangen sei; es stiehe indes eben so sicher fest, daß man in französischen offiziellen Kreisen sich mit diesem Plan getragen habe, und es sei keineswegs gewiß, daß man denselben aufgegeben habe. Die französische Regierung stelle mit Bestimmtheit, und man dürfe wohl glauben, mit Aufrichtigkeit, alle Annerionsgelüste in Abrede. Da dieselbe aber stets genöthigt sei, irgend Etwas zu thun oder doch zu versuchen, so habe sie ihr Auge auf eine Verbindung mit Holland und Belgien geworfen, wie sie zwischen Nord- und Süddeutschland bestehe, obwohl zwischen dem Vostur und der Nachbildung der wesentliche Unterschied bestehe, daß die deutschen Militärkonventionen auf Friedensbedingungen, und die Zollvereins-Verträge auf freiwilliger Uebereinkunft basirt seien, ganz abgesehen von dem Nationalitätsprinzip, das Frankreich sonst allerorten vertreten habe. Seit dem Kriege von 1866 habe der deutsche Süden nur vollständig freiwillige Verträge mit Preußen geschlossen, Belgien würde aber schon gar nicht in der Lage sein, Frankreich gegenüber einen Vertrag einzugehen, der nach Erklärung der ganzen belgischen Presse ein maskirtes Annerionsplan und im Widerspruch zu den Neutralitätsgarantien der verschiedenen Mächte wäre. Handle es sich einfach um Handelsverträge, so seien solche in der gegenseitigen Tarifausgleichung am einfachsten zu erreichen. Gegen eine Verbindung mit allen Vätern der Annerion ohne entsprechende Vortheile sei die Annerion selbst vorzuziehen.

Die Sache geht nicht — heißt es am Schluß. Schon unter Louis Philipp wurden ähnliche Vorschläge regelmäßig von den Garantie-mächten dahin entschieden, daß dieselben mit den Abmachungen von 1831 unverträglich seien, und an derselben Klippe scheitert auch das heutige Projekt. Würde der Plan auf beiderseitigen Wünschen beruhen, so wäre es vielleicht schwer zu entscheiden, bis zu welcher Grenze man diesem Verlangen entgegenzutreten dürfte, aber der unverhohlene Meinungsaußdruck der Belgier stellt die in Aussicht genommene Uebereinkunft außerhalb des Bereiches der Möglichkeit. Belgien will nichts davon hören und Frankreich darf nicht daran denken; der Souverän, der es so vortrefflich verstand, aus einer unhaltbaren Position in der Luxemburger Angelegenheit seinen Rückzug anzutreten, wird sich voraussichtlich nicht in eine neue Verwicklung mit Belgien hineinreinen, aus welcher der Rückzug voraussichtlich weniger leicht und unter allen Umständen weniger ehrenvoll sein würde.

### Baden.

Heidelberg, 1. Sept. (N. B. Btg.) Da eine Erweiterung des hiesigen Friedhofes sehr notwendig fällt, so beabsichtigt die städtische Behörde, ein anstehendes, der kathol. Schaffnerlei gehöriges Grundstück zu diesem Behuf käuflich zu erwerben. Dieser Tage wird der Bürgerausschuß zur Abgabe seines Gutachtens hierüber versammelt werden.

Mannheim, 1. Sept. (Mannh. J.) IV. Oberseines Turnfest. Bei dem gestrigen Preisturnen wurden folgende durch Preise ausgezeichnet. Einen Ehrenpreis erhielt, weil schon einmal mit dem 1. Preis gekrönt: C. Schuller von Pforzheim. Den 1. Preis empfing L. Meyle von Pforzheim, den 2. G. Meyle von da, den 3. J. May von Heidelberg, den 4. G. Keller von Pforzheim, den 5. G. Gammann von da, den 6. G. Scholl von Heidelberg, den 7. G. Bahmannsdorf von da, den 8. W. Fleiner von Pforzheim, den 9. G. Feinbaas von Mannheim, den 10. D. Köpfe von da, den 11. G. Roth von Baden, den 12. G. Groß von Freiburg, den 13. W. Birnbauer von Baden, den 14. A. Eidert von Mannheim. Lobend erwähnt wurden und erhielten Diplome H. Unger von Mannheim und A. Schenk von Baden.

Weinheim, 30. Aug. (Heidelb. Btg.) Ein erschütterndes Ereigniß, das in diesen Tagen eine hiesige Familie betroffen, erregt hier allgemeine schmerzliche Theilnahme. Apfthensarzt Bownkel reiste am letzten Freitag Abend von hier nach Langenbrücken, wie es heißt, um einen dort wohnenden alten Freund und Patienten zu besuchen, und am folgenden Tage traf die telegraphische Nachricht von seinem am Abend vorher um 10 Uhr durch einen Schlaganfall erfolgten Tode wie ein Blitz aus heiterer Luft bei seiner Familie ein. Genauere, unterdessen angelangte Nachrichten melden, daß Dr. Bownkel, kaum bei seinem Freund eingetreten, verschied sei. Der Leichnam desselben wurde durch Stadtpfarrer Romer gestern Abend hieher verbracht und heute Abend unter ansehnlicher starker Begleitung beigesetzt. Der Verstorbene hinterläßt eine trauernde Wittve mit 3 Kindern und war hier wegen seiner Gewissenhaftigkeit und Geschäftlichkeit als Arzt, sowie durch seinen köstlichen Humor allgemein beliebt.

Weinheim, 31. Aug. Am 6. d. findet in Ladenburg und am 10. d. dahier die Firmung statt. Dieselbe wird von Hrn. Weihbischof Dr. Käbel erteilt.

Rastatt, 1. Sept. (Warte.) In der Nacht vom letzten Sonntag auf den Montag, und zwar zwischen 12 und 1 Uhr, entstand in einer Seitenstraße hier in dem Hause eines jüdischen Handelsmanns ein entsetzliches Geschrei um Hilfe. Ein Knecht eines benachbarten Hauses eilte zuerst herbei und kam gerade noch recht, einen Menschen, der durch ein Fenster entweichen wollte, festzuhalten, und zwar so lange, bis mehr Hilfe kam. Der Festgenommene, ein hiesiger Bürgersohn und Dreher, beabsichtigte, nach Amerika auszuwandern, wollte sich in diesem Hause Reisegeld verschaffen, schlich sich schon bei Tag hinein, überfiel zuerst den schlafenden Mann mit einem Beil, verlegte ihm solche Wunden, daß er ihn todt glaubte, und dann schlug er auf die Frau los. Diese schrie nun laut auf, wodurch der Mann auch wieder zum Bewußtsein kam, und zwar zum Bewußtsein ihrer schrecklichen Lage, und nun mißgribe, und mit Aufbietung all seiner Kräfte auf

den Dieb einbrang und mit dem genannten Knecht ihn festhielt. Die Frau soll schwerer als ihr Mann verwundet sein, und man zweifelt an ihrem Aufkommen. Beide haben aber wohl dem Umstande das Leben zu danken, daß das Beil des Mörders nicht genug befeuchtet war, schließlich sogar ausfiel. „Jetzt ist's aus mit Amerika“, soll der Bursche bei seiner Festnahme gesagt haben.

Baden, 2. Sept. In der Mittheilung vom 31. v. M. durch ein Versehen der Stifterin der evangelischen Kleinkinderschule dahier das Prädikat Groß. Hobeit gegeben, so daß es scheinen konnte, als ob die Frau Fürstin Leopoldine von Hohenlohe-Langenburg, geb. Prinzessin von Baden, gemeint sei, während deren Schwiegermutter, Frau Fürstin Feodora, geb. Prinzessin von Leiningen, bezeichnet werden sollte.

Das alte Glück mit den Wettrennen bezüglich des Bettlers hat sich auch diesmal wieder bewährt; denn im Moment der Abfahrt bläute sich der vorher stark regnende Himmel auf und von da an blieb es schön, so daß dieses regnende Vergnügen auch in dieser Hinsicht vollständig gelungen ist. Bei dem Rennen waren viele und sehr schöne Pferde betheiligt, und die Zuschauermenge zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß war großartig. Von Fürsichtigkeiten bemerkten wir: den Prinzen Karl von Preußen, den Landgrafen von Hessen, den Grafen von Paris, Prinzen von Joinville, die Herzoge von Anhalt, Ghartrés und Ponthière, sowie den Prinzen von Hohenlohe, Herzog von Ujest, den Prinzen Murat und Andere. Die Zahl der Besucher läßt sich theilweise, wenn man bedenkt, daß bei der Rückfahrt nach Baden 430 Wagen gezählt wurden.

Die Expropriation für die Wurgthal-Eisenbahn fest nun auch die hiesigen Anwälte in Bewegung, da mehrere Eigenthümer mit den Angeboten der Gesellschaft nicht zufrieden sind. In einem Fall wurde auch bereits statt des Angebots von 7300 fl. ein Schätzungs-werth von 15,500 fl. für einen Garten in der Nähe von Gernsbach ermittelt.

Bom Schwarzwald, Anfang Sept. Wir waren Sonntag den 30. Aug. in Todmoo's Zeuge eines Festes so seltener Art, daß es wohl eine Beschreibung in Ihrer Zeitung verdient, zumal es sowohl Demjenigen, welchem es galt, als auch Jenen, die es bereiteten, in gleichem Maß zur Ehre gereicht.

Bezirksförster Wasmers in St. Blasien vollendet in nächster Zeit das 25. Dienstjahr als Staatsdiener. Dieses Ereigniß bemüht die Gemeindeglieder des Forstbezirks St. Blasien und vor allen die Gemeinde Todmoo, um ihrem Bezirksförster in dankbarer Anerkennung für sein verdienstvolles und gemeinnütziges Wirken ein Fest zu veranstalten. Dasselbe, aus eigenem Antrieb begonnen und mit eigener Kraft durchgeführt, gestaltete sich zu einem Volksfest in der schönsten und wahrsten Bedeutung des Wortes. Schon in der Frühe des Tages strömte von allen Seiten, zum Theil aus weiter Ferne, die ländliche Bevölkerung zusammen, und wuchs allmählig zu einer solchen Menge an, wie sie Todmoo noch niemals innerhalb seiner Mauern gesehen haben soll. Bürgermeister Kaiser von Todmoo holte den Bezirksförster Wasmers und seine Freunde und Bekannten in St. Blasien ab, Adlerwirth und Bezirksrath Schöpferle, der Anordner und die Stelle der Festfeier, begrüßte die Ankommenden auf der Gemarkungsgrenze. Am Rathhaus zu Todmoo empfingen den Gefeierten der Gemeinderath und die übrigen Festtheilnehmer. Der Festzug bewegte sich unter Blüthenkränzen durch die mit Triumpfbögen geschmückte Straße längs der mit Kränzen und Fahnen versehenen Häuser zunächst nach dem Adlerwirthshaus und später von da auf den Festplatz. Eine Feuerwehrröhre und mehrere zum Theil sehr gute Musikkorps hatten sich eingefunden, sämtliche Beamte von St. Blasien, mehrere Bezirksförster aus der Nähe waren anwesend und aus weiterer Ferne waren Ministerialrath Stüber aus Karlsruhe und Landeskommissar Ministerialrath Sachs aus Konstanz erschienen. Die geschmackvoll erbaute Bühne war in sinniger Weise in der Nähe des Platzes errichtet, wo einst das Geburtshaus Wasmers', das längst abgebrochene Wohnhaus der Förster von Todmoo's gefunden ist; ein an der Straße aufgerichteter Stein bezeichnete die Stelle näher.

Bei dem Festmahle begrüßte zunächst in Worten, die vom Herzen kamen und zum Herzen drangen, Adlerwirth Schöpferle die Festgäste und vor Allen den Jubilar, dem sein Trinkspruch galt. Darauf betrat Ministerialrath Stüber die Rednertribüne und ermahnelte den Anwesenden die hervorragenden Verdienste Wasmers' als Festmann und vornehmlich als Erbauer vieler, zweckmäßig angelegter und mit geringem Kostenaufwand ausgeführter Wege, ferner seine erfolgreichen Bestrebungen zur Förderung des allgemeinen Wohls, seine thätige Thätigkeit als Ortschulrath und Bezirksrath, und betonte, daß man diesen Mann, der für alle gemeinnützigen Dinge ein lebendiges Interesse und ein warmes Herz habe, den bewährten Freund und Rathgeber der ganzen Gegend nennen dürfe. Schließlich überreichte Ministerialrath Stüber dem Jubilar aus höherem Auftrag das Ritterkreuz II. Klasse des Ordens vom Jahringert Löwen und schloß mit einem mit Begeisterung aufgenommenen Hoch auf Sr. Königl. Hoheit den Großherzog.

Bezirksförster Wasmers dankte in gerührter, sichtlich ergrißener Weise. Sofort verlas Bürgermeister Kaiser die Personalien des Gefeierten, welche, in einfacher schlichter Weise abgefaßt, das schöne Bild eines an Mitgefühl und werththätiger Hilfe für seine Mitmenschen reichen Lebens entrollten. Zuletzt sprach noch Ministerialrath, Landeskommissar Sachs, welcher besonders hervorhob, daß Wasmers zu den entscheidenden Vorkämpfern der freimüthigen und nationalen Bestrebungen zähle, daß er, der makellosen Staatsbürger und Staatsdiener, der Verläumdung von ultramontaner Seite nicht entgangen sei, daß die Bewohner des Schwarzwaldes an diesem Mann, der nicht allein den Verkehr fördernde Wege gebaut, der auch für Licht und Fortschritt streite, ein der Nachahmung werthes Vorbild sich nehmen und von ihm den Sinn für die Einheit und Freiheit des Vaterlandes lernen möchten. Das Hoch des Hrn. Landeskommissars galt den Bewohnern des Schwarzwaldes, insbesondere jenen von Todmoo.

Nach dieser Rede überreichten weißgekleidete Mädchen unter Führung der Ansprache und unter Vortrag gelungener Gesangsstücke dem Gefeierten eine prachtvolle silberne Dose — das Geschenk der Gemeindeglieder seines Bezirks. In den Dankworten, welche derselbe folgen ließ, versicherte er, daß er, so lange ihm der Höchste Leben und Gesundheit erhalte, seine bisherige Thätigkeit fernerhin zu entsaften beabsichtige; nur meinte er anspruchlos bescheidene Mann, daß für die geringen Dienste, die er dem Staat, den Gemeinden und den Einzelnen habe leisten können, zu viel der Anerkennung und des Dankes geschehen sei.

Das Fest, anfänglich durch Regenwetter gestört, nahm, nachdem dasselbe aufgehört hatte, einen schönen, alle Anwesenden in höchstem Maß befriedigenden Verlauf. Alle nahmen an den Auszeichnungen und



